

Diskussionsbeitrag zum Thema „Co-Aktualisierungstendenz“

Gabriele Isele
Hamburg

„Eine akzeptable Erklärung muss zeigen, dass die untersuchten Vorkommnisse Spezialfälle oder komplexe Kombinationen der für uns einsichtigen Grundtypen von Ereignissen sind.“

(Stephen Toulmin, 1961/1968, S. 98 f.)

Im folgenden Beitrag beziehe ich mich auf das von Renate Motschnig vorgestellte Konzept der Co-Aktualisierungstendenz in PERSON (2014), 2 (Motschnig, 2014). Begrifflichkeit, Bedeutung und Stellenwert von Aktualisierungstendenz und Co-Aktualisierungstendenz in der personenzentrierten Theorie werden reflektiert und hinsichtlich ihres Erklärungswertes untersucht.

Ich möchte im Folgenden einige Zweifel in Bezug auf das von R. Motschnig in PERSON (2014), 2 vorgestellte Konzept einer Co-Aktualisierung formulieren, begründen und damit zur Diskussion stellen. Ich folge dabei der Frage, ob sich mit der Annahme einer Co-Aktualisierungstendenz mehr erklären lässt, als aufgrund des Konzeptes der Aktualisierungstendenz bisher bereits möglich ist, und ob mit der Annahme einer Co-Aktualisierungstendenz nicht der Boden der organismischen Theorie des Personenzentrierten Ansatzes unnötig verlassen wird.

Organismische Theorie, Aktualisierungstendenz und Beziehung

Das Konzept der Aktualisierungstendenz ist grundlegend für das personenzentrierte Menschenbild. Es beschreibt die dem Organismus inhärente Fähigkeit der Selbststeuerung. Alle Lebewesen tendieren dazu, sich zu erhalten und zu entfalten. Menschliche Lebewesen sind dazu auf Beziehung angewiesen, was von Rogers als *need for positive regard* konzeptualisiert wurde. Das

Gabriele Isele, geb. 1948, Diplomsoziologin, Heilpraktikerin, european certificate for psychotherapy (ECP), Ausbilderin für personenzentrierte Beratung in der GwG. Freiberuflich tätig in eigener Praxis, freie Dozententätigkeit. Mitglied im Ausschuss für Ethische Angelegenheiten und Beschwerden der GwG.

Kontakt: Osterstr. 16, 20259 Hamburg. Gabriele.Isele@t-online.de

Selbst(konzept) entwickelt sich aus Beziehungserfahrungen heraus, ihrer Wahrnehmung und Bewertung (als Subsystem des Organismus) und konstellierte sich in verschiedenen Beziehungen unterschiedlich. Beziehungen können demzufolge als ein Aspekt des Selbst verstanden werden. Entwicklung *in Beziehung* bedeutet dabei in der wechselseitigen Bezogenheit immer auch eine Mit-Aktualisierung der Beziehung.

So schreibt auch Motschnig: „Es gibt keine Co-Aktualisierung ohne die Aktualisierung der einzelnen Personen, die in dieser Beziehung sind und sowohl wechselseitig voneinander als auch durch die Beziehungserfahrung selbst beeinflusst werden“ (S. 169). Wenn dieses In-Beziehung-Sein nun verselbständigt und zum Träger einer eigenen (Co-)Aktualisierungstendenz gemacht wird, scheint mir die phänomenologische Ausrichtung der Theorie des PZA und der Bezug auf den Organismus verlassen zu werden. Phänomenologisch betrachtet sind das Selbst und auch das Beziehungserleben Wahrnehmungsgegenstände und keine Entitäten (vgl. Eckert, S. 427).

Welche Grundannahmen impliziert das Konstrukt einer Co-Aktualisierung?

Wenn Motschnig beklagt, „dass in unserer westlichen Gesellschaft den beiden Seiten des Begriffes der Person nicht annähernd gleich viel Gewicht zugesprochen wird“ (S. 164), so ist das zunächst eine Frage der Rezeption und nicht eine Frage der theoretischen Konzeption selbst. Wenn Rogers als Kind seiner Zeit den Aspekten von Substantialität, Individualität und Autonomie mehr Raum gegeben hat als den Aspekten von Relationalität, Beziehungsangewiesenheit und sozialem Verhalten, so hat er letztere doch keineswegs ausgeblendet oder vernachlässigt (wie auch R. Motschnig betont). Sie herauszuarbeiten, ihre Bedeutung im Kontext gegenwärtiger Entwicklungen zu akzentuieren, ist zweifellos ein berechtigtes Anliegen. Aber ist es dafür notwendig, ein eigenes Konstrukt zu postulieren? Und welche Grundannahmen sind damit verbunden? Schon bezüglich der Aktualisierungstendenz gibt es dazu unterschiedliche,

zum Teil widersprüchliche Positionen innerhalb der personenzentrierten Community (vgl. Stumm, 2010).

Entsprechend wäre beispielsweise zu fragen:

- Wird Co-Aktualisierung als biologische Disposition begriffen?
- Wird Co-Aktualisierung als Axiom verstanden, also als Grundsatz, der keines Beweises bedarf? Ist Co-Aktualisierung eine phänomenologisch zugängliche Erfahrung?
- Ist Co-Aktualisierung ein Erklärungsprinzip für empirisch beobachtbare Phänomene?
- Ist Co-Aktualisierung ein Entwicklungsprinzip und damit auch ein anzustrebendes Entwicklungsziel?

Eine eindeutige Antwort hierzu habe ich im Text von R. Motschnig nicht gefunden. Die Aktualisierungstendenz wird als „Energiequelle“ (S. 166) beschrieben, als „biologisches, natur- und strukturwissenschaftliches Konzept“ (S. 167). Sie werde durch die personenzentrierten Haltungen freigesetzt, die den „impliziten Plan der Natur“ explizierten (R. Motschnig zitiert dazu B. Brodley, Motschnig, 2014, S. 167).

Die Aktualisierungstendenz ist als anthropologische Kategorie formuliert, d. h. sie macht Aussagen über die Natur des Menschen bzw. seine Entwicklung. Der Begriff „Energie“ dagegen ist ein physikalischer oder physiologischer. Die Vorstellung eines „Planes“ verweist auf eine von außen steuernde Kraft und lehnt sich an die Idee der „Entelechie“ an, wie sie von Aristoteles und später von den Vitalisten vertreten wurde, wonach menschliche Entwicklung einem zweckvollen Gesamtsinn folge. Diesbezüglich finden sich bei Rogers uneinheitliche und widersprüchliche Aussagen. Aus neuerer systemtheoretischer Sicht jedoch wird die Aktualisierungstendenz als systemimmanente Eigenschaft der Selbstorganisation verstanden (Höger, 1993; Kriz, 2008).

Auf die Diskussion, ob ein primär biologisches Verständnis der Aktualisierungstendenz nicht auf einer anderen erkenntnistheoretischen Ebene angesiedelt sei als die wesentlichen Gegenstände psychologischer Phänomene wie Selbst, Erleben, Beziehung, Verstehen, Sinn etc. (Spielhofer, 2010), soll im Rahmen dieses Diskussionsbeitrages nicht weiter eingegangen werden.¹ Hingewiesen sei auch auf Kriz (2010), der die Autopoiese-Konzeption als nicht geeignet für den Bereich der Psychotherapie einschätzt und betont, dass die personenzentrierte Systemtheorie der „Person“ als „Zentrum individueller Sinn-Erfahrung“ eine zentrale Rolle zuweist (Kriz, 2010).

¹ Eine ausführliche Auseinandersetzung findet sich z. B. bei Spielhofer, 2001; 2010.

Zwei Aspekte der Aktualisierungstendenz

In der Beschreibung von R. Motschnig fällt auf, dass in Bezug auf (Co-)Aktualisierung einseitig entfaltende Aspekte betont werden. Auf solche Einseitigkeit in den Erläuterungen zur Aktualisierungstendenz bei Rogers selbst hat Diether Höger (1993) hingewiesen. Rogers habe zwar von zwei Aspekten, dem „Erhalten“ und dem „Erhöhen“ gesprochen, habe sich aber überwiegend mit der entfaltenden Qualität beschäftigt – was in der Folge zu zahlreichen Missverständnissen geführt hat, die bis heute bei der Rezeption des Personenzentrierten Ansatzes eine Rolle spielen. Nach Höger hat jedoch das Konzept der Aktualisierung mit der Betonung *beider* Aspekte – dem erhaltenden und dem entfaltenden – einen breiteren Erklärungswert und umfasst auch Manifestationen von Störungen und Krankheiten sowie eine Offenheit gegenüber der existentiellen Perspektive von Freiheit und Wahl. Eine solche Differenzierung in einen erhaltenden und einen entfaltenden Aspekt ist in den Überlegungen von R. Motschnig nicht ausgewiesen. In ihnen ist das Wirken der Co-Aktualisierung auf eine *positive* (entfaltende) Qualität beschränkt (S. 168; 173).

Co-Aktualisierung nach Motschnig kommt immer dann zum Tragen, wenn sie nicht durch „die Beziehungspartner wie auch die (soziale) Umgebung“ (S. 173) gehemmt wird. Dass co-aktualisierende Prozesse sich gegenüber Phänomenen von Missachtung, Feindseligkeit, Konflikteskalation und negativen Beziehungsdynamiken vergleichsweise selten durchsetzen, begründet R. Motschnig damit, dass es „einer gewissen Basiserfahrung bedarf, Co-Aktualisierungsprozesse bewusst wahrzunehmen und zu fördern. Diese Erfahrung benötigt Aufwand, der häufig zunächst in die Beziehung fließen muss, ehe er spürbar positiv zurückkommt ...“ (S. 173). Es bedarf ihrer Ansicht nach also unseres Bemühens und unserer Bereitschaft, d. h. eines Willensaktes, um Co-Aktualisierung zu ermöglichen. Spätestens hier wird m. E. die Anschlussfähigkeit an das Konzept der Aktualisierungstendenz als eines „übergeordneten Sinnprinzips“ (Höger, 1993, S. 27) fragwürdig.

Die formative Tendenz

R. Motschnig stützt sich bei ihrer Bestimmung der Co-Aktualisierungstendenz auf die Annahme einer „formativen Tendenz“, die Rogers Ende der siebziger Jahre in „Der neue Mensch“ (1981) formuliert hat. Damit hat er eine aktualisierende Tendenz als universelles Ordnungsprinzip auch für nicht organismische Bereiche postuliert, wozu ihn die Beschäftigung mit aktuellen Forschungen aus der Biologie und der Ideengeschichte veranlassten. Er wies darauf hin, dass sich die Physik ausführlich mit der Tendenz zum Verfall, der Entropie, beschäftigt habe, dass

aber der gegenläufigen Tendenz des Entwickelns stetig zunehmender Komplexität kaum Beachtung geschenkt worden sei.²

Rogers betont, dass er die von ihm formulierte Hypothese „als ganz und gar vorläufig“ betrachte. Sie kann somit als interessante wissenschaftliche Idee betrachtet werden, für die eine weitergehende Erforschung und Überprüfung aber noch aussteht. Seine Hypothese kann zwar in Übereinstimmung mit den Erkenntnissen aus der Systemtheorie als allgemeines Erklärungsprinzip diskutiert werden, birgt aber dennoch die Gefahr, sich auf spekulatives Terrain zu begeben.

R. Motschnig sieht Aktualisierungstendenz und Co-Aktualisierungstendenz als Spezialfälle der Formativen Tendenz, also unter diese subsumiert. Sie stellt dabei Co-Aktualisierungstendenz und Aktualisierungstendenz auf eine Ebene nebeneinander. Als Gegenspieler der Formativen Tendenz wird die Entropie, die Tendenz zum Zerfall, angenommen. Dieser Logik folgend, müsste ich auch für die Aktualisierungstendenz einen Gegenspieler annehmen und ihre Definition als übergeordnetes Sinnprinzip menschlicher Motivation und Verhaltensorganisation (vgl. Höger, 1993), die sowohl einen erhaltenden wie einen entfaltenden Teilaspekt hat, aufgeben.

Fazit

In Bezug auf Psychotherapie und Beratung bietet das Konzept der Aktualisierungstendenz in Verbindung mit den von Rogers formulierten sechs notwendigen und hinreichenden Bedingungen für eine hilfreiche Beziehung eine konsistente Erklärung für Veränderung durch Psychotherapie, wobei Bedingung zwei („The first, whom we shall term the client, is in a state of incongruence, being vulnerable or anxious.“ Rogers, 1957) die Indikation begründet.

Unter dem Aspekt von Erhalt können Störungen als Antworten des Organismus auf vergangene oder gegenwärtige ungünstige Umgebungsbedingungen begriffen werden, während Veränderungsprozesse in der Therapie dem Aspekt von Entwicklung zuzuordnen sind.³

² Rogers verweist dabei auch auf den Physiker Fritjof Capra, der versucht hat, mit einem ganzheitlich-systemischen Ansatz eine Verbindung zwischen östlicher Mystik und moderner Physik herzustellen. Mit seinem Buch „The Turning Point“ (dt. „Wendezeit“, 1982), wurde er zur Kultfigur der esoterischen New-Age-Bewegung, von der er sich später distanziert hat. Aus Sicht der modernen Physik gelten seine Aussagen als problematisch. Ihm wird vor allem entgegengehalten, gezielt diejenigen Elemente aus der Wissenschaft und der Mystik aufgenommen zu haben, die zu seinem Weltbild passen, widersprechende Elemente aber ignoriert zu haben.

³ Entwicklung und Veränderung in der Therapie kann auch als der Versuch betrachtet werden, dem eigenen Erleben eine neue, passendere Bedeutung zu geben.

Betrachte ich nun menschliche Beziehungen allgemeiner, gehe also beispielsweise davon aus, dass zwei normal-(in)kongruente Personen eine gedeihliche Arbeitsbeziehung eingehen, so ist die Annahme, dass diese sich unter Abwesenheit störender Bedingungen weiter positiv gestaltet, naheliegend und lässt sich schon aus dem Nutzen und der Freude, den jede Seite daraus zieht, begründen. Engagiertes, kooperatives Miteinander, wechselseitig bedingtes Wachsen und Synergieeffekte sind m. E. mit dem Konzept der organismischen Aktualisierungstendenz ausreichend erklärbar, ohne dass ein neues Konstrukt, die Co-Aktualisierungstendenz, eingeführt werden muss. Darüber hinaus scheint mir die Annahme einer eigenen, sich selbst organisierenden Co-Aktualisierungstendenz die mögliche Integration einer existenziellen Perspektive in den PZA zu erschweren und damit auch die Bedeutung von persönlicher Wahl und Verantwortung in Bezug auf Beziehungsgestaltung abzuschwächen.

Literatur

- Eckert, J. (2006). Paartherapie. In J. Eckert, E.-M. Biermann-Ratjen & D. Höger (Hrsg.), *Gesprächspsychotherapie. Lehrbuch für die Praxis* (S. 423–428). Heidelberg: Springer.
- Höger, D. (1993). Organismus, Aktualisierungstendenz, Beziehung – die zentralen Grundbegriffe der Klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie. In J. Eckert, D. Höger & H. Linster (Hrsg.), *Die Entwicklung der Person und ihre Störung. Entwurf einer ätiologisch orientierten Krankheitslehre im Rahmen des klientenzentrierten Konzepts* (S. 17–41). Köln: GwG.
- Kriz, J. (2008). Aktualisierungstendenz – Die notwendige systemische Grundlage des Personzentrierten Ansatzes. In M. Tucza, G. Stumm, D. Kimbacher & N. Nemeskeri (Hrsg.), *Offenheit und Vielfalt. Personzentrierte Psychotherapie: Grundlagen, Ansätze, Anwendungen* (S. 135–154). Wien: Krammer.
- Kriz, J. (2010). Personzentrierte Systemtheorie. *Person*, 14 (2), 99–112.
- Motschnig, R. (2014). Die Tendenz zur Co-Aktualisierung: Überlegungen zum Aktualisierungsprozess innerhalb zwischenmenschlicher Beziehungen. *Person*, 18 (2), 163–175.
- Rogers, C. R. (1957). The Necessary and Sufficient Conditions of Therapeutic Personality Change. *Journal of Consulting Psychology*, Vol. 21, 95–103.
- Rogers, C. R. (1981). *Der neue Mensch*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Spielhofer, H. (2001). Organismisches Erleben und Selbst-Erfahrung. Ein Beitrag zur Diskussion der anthropologischen und persönlichkeits-theoretischen Grundlagen im Personzentrierten Ansatz. *Person*, 5 (1), 5–18.
- Spielhofer, H. (2010). Systemtheorie und Personzentrierter Ansatz – Eine kritische Auseinandersetzung. *Person*, 14 (2), 125–134.
- Stumm, G. (2010). Die Aktualisierungstendenz: eine Synopse in Thesen. *Person*, 14 (2), 135–138.
- Toulmin, S. (1961/1968). *Voraussicht und Verstehen. Ein Versuch über die Ziele der Wissenschaft*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.